

Madeleine Berndt

– Ravensbrück –

## Meine Großmutter Zofia Teodora Derówna während des 2. Weltkrieges

Aus dem Schwedischen übersetzt von Ulrich Kasten

### Vorwort des Übersetzers

Der mir Anfang Februar 2011 zugeschickten Biographie über die polnische „Ravensbrückerin“ Zofia Teodora Derówna (KZ-Nr. 9706) fügten Olaf und Anita Berndt einige wenige Zeilen bei:



„Ich schicke hier Madeleines Bericht über ihre Großmutter Zofia. Madeleine war 14 Jahre alt, als sie zu ihrer Großmutter fuhr, um sie zu interviewen, was einen ganzen Tag in Anspruch nahm. Aber das wurde eine gute Erinnerung an unsere Mutter und Großmutter.“

Anita Berndt ist die Tochter von Zofia Derówna. Ihre Tochter Madeleine machte vor mehr als 25 Jahren im Alter von 14 Jahren dieses Interview mit ihrer Großmutter. Es wurde versucht, die Ausdrucksweise der damals 14-jährigen Schülerin Madeleine Berndt weitgehend beizubehalten. Nur wo es keine Entsprechungen im Deutschen gab oder der Satzbau zu schwerfällig geworden wäre, wurden leichte Veränderungen vorgenommen.

Zofia D. berichtet hier über Ereignisse, die zur Zeit des Interviews etwa ein halbes Jahrhundert zurückliegen; ihre Enkelin ist damals 14 Jahre alt, als sie alles aufschreibt. Ob alle Einzelheiten, besonders die im letzten Teil, bis ins letzte Detail tatsächlich den damaligen Geschehnissen entsprechen, wird sich nur sehr schwer feststellen lassen. Aber das ist nicht entscheidend und auch nicht Sinn dieser Biographie.

Aber in einem Punkt hat sich ihre Enkelin damals sicherlich geirrt, als sie nämlich schreibt: „Das ist wohl des erste und letzte Mal, dass ich so intensiv ihren schrecklichen Erinnerungen zuhören kann. Wenn es etwas gibt, das man vergessen will, will man nicht gerne davon reden.“ (S. 14)

Zofia D. berichtete oft in Schulen über ihr Schicksal und die damalige Zeit und in der Wochenendbeilage der schwedischen Tageszeitung „Hallandsposten“ vom 21. April 2007 erscheint ein mehrseitiges Interview mit ihr. Einige Details aus diesem Zeitungsartikel sollen dem (folgenden) Bericht ihrer Enkelin vorangestellt werden und ihn somit ergänzen. Nach dem Überfall auf Polen und der Bombardierung und Zerstörung ihrer Heimatstadt Wieluń am 1. September 1939 kommt sie zwei Jahre später mit 16 Jahren als Zwangsarbeiterin auf einen Bauernhof in der Uckermark, wo es ihr zunächst relativ gut geht, sie dann aber von einem Soldaten belästigt und von ihm als „Schweinepolackin“ beschimpft wird. Er denunziert sie, weil sie ein Hitlerbild beschädigt hat. Anstelle der angedrohten Todesstrafe wird sie zu KZ-Haft „begnadigt“ und kommt im März 1942 in das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, wo sie die Häftlingsnummer 9706 und den roten Winkel für „politische Gefangene“ und das „P“ für Polin erhält. Hatte sie vorher in den Gefängnissen die Angst gehabt erschossen zu werden, so plagt sie nun eine andere Angst:

„Am meisten hatte ich davor Angst, dass man mich als „Versuchskaninchen“ aussuchen würde. Wir sahen die, die von den Versuchen zurückkamen! Mit den Gefangenen wurden medizinische Versuche gemacht. Gliedmaßen wurden amputiert, Teile des Knochengerstes wurden entfernt.“

Sie betont, dass sie Glück gehabt hat und überleben konnte, aber sagt zugleich:

„Ich muss froh sein, dass ich so glimpflich davongekommen bin. Ich wurde nicht verrückt und wurde auch nicht in ein Bordell geschickt. Aber sicherlich ist es schon so, wenn ich daran denke, dass ich meine Jugendzeit verloren habe. Die besten Jahre meines Lebens wurden zu meinen schlimmsten.“

Trotz der Grausamkeiten und trotz des Umstandes, dass drei Jahre ihres Lebens zerstört wurden, hegt Zofia gegen niemanden Bitterkeit. Sie betont, dass es selbst unter dem Wachtpersonal und selbst unter SS-Männern solche gab, die sie menschlich behandelten:

„Es war nicht ihre Schuld. Sie hatten oft nur nicht den Mut, anders zu handeln. Das waren – die Typen oben –, die die eigentlich Schuldigen waren.“

Ich möchte an dieser Stelle ergänzen: die „Oberländers“<sup>1</sup> die „Globkes“<sup>2</sup> die an der „Wannsee-Konferenz“<sup>3</sup> teilgenommen hatten oder anderswo mit an den „großen Schreibtischen“ saßen. Aber auch die schlimmste Diktatur gewährt einen kleinen Freiraum an Menschlichkeit, wie es Zofias Erfahrungen zeigen. Nur – wie wenige haben diesen genutzt. Jedoch, es waren eben auch nicht nur die „die Typen da oben“. Ohne die aktive Beteiligung eines großen Teils der deutschen Bevölkerung wären die Entstehung des Nationalsozialismus und die Durchführung seiner späteren Verbrechen nicht möglich gewesen.

Vor zehn Jahren traf ich Zofia D. zum ersten Mal in Genevad bei Laholm in Schweden, nachdem in einem kurzen Telefongespräch mit ihrem Schwiegersohn Olaf eine Begegnung vereinbart worden war. Ich hatte einige Fragen vorbereitet und sah als Deutscher und Fürstenberger – das damalige KZ Ravensbrück lag in Fürstenberg – dem Gespräch mit einer gewissen Beklommenheit entgegen. Es wurde dann eine mehrstündige Unterhaltung an einem reichlich gedeckten Tisch. Meine vorbereiteten Fragen hatte ich schnell vergessen, hatte aber am Ende mehr erfahren, als ich vorher auch nur hätte ahnen können.

Es war ein Gespräch voller Güte und Freundlichkeit, ohne Bitterkeit und Hass – und deswegen vielleicht so besonders erschütternd und beeindruckend. Die Verbrechen hat sie nicht vergessen, auch nicht die Täterinnen und Täter, aber ihren Hass konnte sie „vergessen“. Solange man hasst, haben die Peinigerinnen und Peiniger Gewalt über einen; erst wenn man nicht mehr hasst, hat man sich von deren Macht endgültig befreit – so ähnlich hat es einmal Nelson Mandela gesagt.

In Zofia Bengtsson, vormals Derówna, bin ich einem Menschen mit großer Herzengüte und einer zutiefst humanistischen Gesinnung begegnet.

- 
- 1 Theodor Oberländer – nach dem Krieg Mitbegründer der Partei BHE (Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten) und später Minister – war in der NS-Osteuropa-Siedlungspolitik tätig und Oberleutnant im „Bataillon Nachtigall“, das an Massenmorden in Osteuropa beteiligt war.
  - 2 Hans Globke – nach dem Krieg Leiter des Bundeskanzleramtes unter Konrad Adenauer (CDU) – war an der Abfassung antijüdischer Erlasse und Gesetze beteiligt.
  - 3 Am 22. Januar 1942 wurden in einer Villa am Wannsee bei Berlin von den NS-Machthabern die Deportation und endgültige Vernichtung des gesamten europäischen Judentums beschlossen.

## Ravensbrück

Der Bericht von Madeleine Berndt über ihre Großmutter Zofia D.

Nach der Errichtung der faschistischen Diktatur 1933 in Deutschland nahmen die Gestapo und die SA auch Frauen in Haft, die gegen den Nationalsozialismus waren. Diese Frauen wurden auf die gleiche Weise wie Männer in Konzentrationslager gebracht.

Im September 1937 baute die SS ein Konzentrationslager in Lichtenburg. Innerhalb von 18 Monaten wurden 1415 Frauen verhaftet und eingesperrt. Unter ihnen befanden sich nicht nur politische Gefangene, sondern auch Widerstandskämpferinnen und Menschen, die einer anderen „Rasse“ angehörten oder einen anderen Glauben hatten. Weil die Anlage in Lichtenburg nicht erweitert werden konnte, plante man ein neues Konzentrationslager.

Für diese Haftanstalt wählte man einen Platz am Schwedtsee, östlich von Ravensbrück. In transport- und verkehrstechnischer Hinsicht war die Lage günstig und alles konnte gut durch die großen Wälder getarnt werden. Im Winter 1938/39 bauten 500 Männer aus dem Konzentrationslager Sachsenhausen die Anlagen in Ravensbrück. Es wurden 14 Wohnbaracken, 2 Krankenbaracken und eine Baracke mit Küche und Duschen errichtet.



Aus dem SS-Album des Frauen-KZ Ravensbrück: Besuch des Reichsführers der SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler, und Gefolge auf dem Weg zum Barackenlager über dem sog. Appellplatz, 1940/41. Fotograf/in unbekannt, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Foto-Nr. 1625.



Heutige Ansicht der Mauer des ehemaligen Konzentrationslagers.

Foto: U. Kasten

Alles dies wurde von einer vier Meter hohen Ziegelsteinmauer umgeben. Neben dem Appellplatz wurde ein Gefängnis mit 78 Zellen errichtet. Außerhalb der Anlage wurden die Kommandantur, zwei Wohnhäuser für die SS-Familien und acht größere Häuser für die übrigen SS-Aufseherinnen gebaut. Seinen schlimmen Anfang nahm es dann am 18. Mai 1939 mit 860 deutschen und 7 österreichischen weiblichen Häftlingen, die aus der Haftanstalt Lichtenburg nach Ravensbrück kamen.

Nach früheren Berichten von Häftlingen wurden 1945 sämtliche Dokumente verbrannt. Deswegen ist es nicht möglich, die Gesamtzahl der Häftlinge festzustellen.

Von 1939 bis 1945 gab es schätzungsweise 132 000 Menschen in dem Lager. Unter denen befanden sich 1941 12 000 männliche Gefangene. 1944 kamen etwa 70 000 Häftlinge in das Lager und im Frühjahr 1945 nochmals weitere 15 000. Größere Gefangenentransporte aus den Konzentrationslagern, die östlich der Oder lagen, wurden im November 1944 beim Vorrücken der Roten Armee veranlasst.

Hier befanden sich Frauen aus 20 europäischen Ländern. Im Lager Ravensbrück kamen mit 36,8% die meisten aus Polen, 18,2% kamen aus der Sowjetunion; 3,2% waren Tschechinnen, 2,2% Jugoslawinnen, 7% Ungarinnen, 6% Französinen und 18,2% waren Deutsche und Österreicherinnen. Es waren Frauen aller Altersgruppen. Über die Hälfte war unter 30 Jahre. Sogar Kinder waren darunter, bisweilen über 400. Von 1943 bis 1945 wurden 800 Kinder im Lager geboren, von denen nur einige wenige überlebten.



Zofia Bengtsson (Derówna), 2007, aus: Hallandsposten, 3.04.2008. Foto: F. Magnusson.

Etwa 3 500 SS-Frauen wurden in Ravensbrück ausgebildet und in andere Lager geschickt. Die schlimmsten Frauen und Männer haben ihre gerechte Strafe bekommen. So ordnete zum Beispiel die britische Militärregierung in Hamburg einen Prozess wegen Misshandlung und Mord gegen 25 SS-Mitglieder: Offiziere, Ärzte und Wachpersonal an. Von den Angeklagten wurden 11 zum Tode verurteilt.

Ich will hinzufügen, dass meine Großmutter Zofia Teodora Derówna völlig unschuldig in Hitlers Wahnsinnssystem geriet. Sie ist eine von den Millionen, die in Hitlers Konzentrationslager verschleppt wurden. In ihrem Fall war es das Lager Ravensbrück. Sie gehört zu den wenigen, die überlebten – Dank ihres großen Glücks, wie sie selber sagt.

Heute sieht sie wie jede andere Rentnerin aus. Niemand kann ahnen, was sich in ihrem Innern verbirgt. Nach nunmehr etwa 50 Jahren habe ich ihre Lebensgeschichte gehört: von der Zeit an, als sie geboren wurde, bis zu ihrer Ankunft in Schweden.

Das, was ihr lesen werdet, ist also der Bericht über das wirkliche Leben eines Menschen, der von seiner frühesten Kindheit an gedemütigt und verletzte Menschen, Mord und Folter mit ansehen musste.

Zofia Teodora Derówna wurde am 1. April 1925 in der polnischen Stadt Wieluń geboren. Während ihrer ersten drei Lebensjahre wohnte sie in einer Kellerwohnung in einem großen Mietshaus mitten in der Stadt. Sie wohnte dort mit ihrer Mutter, ihrem Vater, ihrem älteren Bruder und ihrer älteren Schwester.

Eigentlich war sie kein „Wunschkind“, aber alles lässt sich leider nicht lenken und so war es dann ein unerwünschtes Kind, das zur Welt kam.

Ihre Heimatstadt Wielun unterschied sich nicht von anderen polnischen Städten. Das meiste hier gehörte Juden. Sie waren es, die das Geld und alle Möglichkeiten hatten. Nachdem sie ihre ersten Lebensjahre in einem Keller verbracht hatte, bekam die Familie Derówna endlich in demselben Haus eine Mietswohnung. Es war, nachdem ein Jude nach Palästina ausgewandert war, dass diese Wohnung vermietet werden konnte. Von all den Wohnungen in dem Mietshaus waren nur vier von Nicht-Juden bewohnt. Eine von diesen vier war nun an die Familie Derówna vermietet.

Die Mehrheit der Bewohner waren Juden und es sollten immer noch neue hinzukommen. Wie schon gesagt, sie waren es, die alles besaßen und auch die höchste Bildung hatten. Das wurde von den anderen Bewohnern akzeptiert. Niemand sah auf diese Menschen herunten, vielmehr blickte man zu ihnen auf. Sie waren Menschen wie alle anderen. Als Kind fand sie Arbeit bei Juden, um sich ein paar Pfennige zusätzlich zu verdienen. Nicht etwa weil sie Hunger hatte oder unter Armut litt, sondern um sich etwas extra kaufen zu können wie alle anderen Kinder auch. An den Samstagen, wenn die Juden ihren Sabbat feierten, gab es reichlich Arbeit, weil sie selber nichts tun durften. Sie bekam 10 Öre, wenn sie eine Malzeit zubereitete, 10 Öre, wenn sie Brot vom Bäcker holte usw. Zu dieser Zeit arbeitete man für die Juden, aber es dauerte nicht mehr viele Jahre, bis sich das änderte.

Als Siebenjährige begann sie mit der Schule. An den Wochentagen ging sie zur Schule und an den freien Tagen arbeitete sie. Während dieser Zeit litt sie niemals unter Hunger und es mangelte ihr auch nicht an Zuneigung. Die Familie lebte nicht im Überfluss, aber sie hatte genug, um zurechtzukommen.

Es war nicht früher als 1938, dass sie von Hitler erzählen hörte. Da war er gerade in der Tschechoslowakei eingefallen und wandte sich nun gegen Polen. Er war auf unseren Teil der Ostsee aus und drohte damit, in Polen einzufallen. Von 1938 an hörte man jeden Tag im Radio Hitlers Geschrei und seine „große Klappe“. Nach der „Kristallnacht“ am 10. November 1938 flohen Juden in Massen aus Deutschland nach Polen. Auch Wielun wurde von Juden regelrecht überflutet. Sie ließen sich überall nieder, wo es Platz gab. Wielun war vom I. Weltkrieg gekennzeichnet, aber es war gelungen, die Stadt wieder aufzubauen – gerade mal bis zur nächsten Zerstörung.

Am 1. September 1939 um 4:30 h wurde Wielun bombardiert.<sup>4</sup> Gerade zu dieser Zeit nahm man an, dass es sich nur um einen Probealarm handelte und viele

---

4 Bereits am ersten Tag des Überfalls auf Polen wurde die militärisch völlig unbedeutende polnische Kleinstadt Wielun von der deutschen Luftwaffe angegriffen und mit etwa 100 Stukas bombardiert, auch wurden Einwohner gezielt mit Bordwaffen beschossen. Hauptziel war das Kinderkrankenhaus. Etwa 10% (1200 Personen) der Ortsbevölkerung wurden bei diesem Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung getötet. Mit diesem barbarischen Akt sollte vom ersten Tag des Krieges deutlich gemacht werden, auf welche Weise im Weiteren der Krieg in Osteuropa geführt werden sollte.

Menschen standen unter Schock, als sie einsehen mussten, dass es nicht irgendeine Übung war. Die Familie Derówna wurde auseinandergerissen, als der Alarm ertönte. Menschen liefen überall in Panik herum und meine Großmutter, damals 14 Jahre alt, folgte den Menschenmassen, die aus Wieluń heraus in Richtung Warschau strömten. Auf dem Weg wurden sie von polnischen Wegführern angehalten, die ihnen rieten, in Richtung Łódź zu laufen, das noch von Deutschen frei sein sollte. Aber als sie dort ankamen, war die ganze Stadt beleuchtet und überall wehten deutsche Fahnen.

Meine Großmutter und ihre Kameradinnen und Kameraden versuchten sich in der Nähe von Wasserstellen aufzuhalten, denn sie hatte gehört, wie man erzählte, dass das die Rettung sein könnte, wenn die Deutschen anfangen würden, Gas einzusetzen.

Deutsche, auf die sie trafen, fragten sie, woher sie kämen, und nach 10 Tagen wurden sie mit Lastwagen nach Wieluń zurückgebracht. In Wieluń traf sie wieder auf ihre Familie, die während des Bombenangriffs in der Stadt zurückgeblieben war.

Ihren Vater hatte sie seit längerem nicht gesehen. Er hatte vorher bei der Polizei gearbeitet und nachdem einer von den Nachbarn, ein Krimineller, ihn verraten hatte, wurde er eines Nachts von einem deutschen Polizisten abgeholt. Danach hatte meine Großmutter ihn nie mehr wiedergesehen. Er wurde wahrscheinlich erschossen. Das gleiche geschah mit ihrem Onkel, der auch bei der polnischen Polizei gearbeitet hatte.

Ihre Mutter hatte jetzt eine Behinderung, die es ihr nicht mehr erlaubte zu arbeiten. Während des Bombenangriffs war ihr ein großer Balken auf den Kopf gefallen und sie hatte in das eine Auge einen Splitter bekommen. Als sie nach dem Angriff wieder ausgegraben wurde, bekam sie vom Roten Kreuz medizinische Versorgung, aber das Auge konnte leider nicht gerettet werden. Sie hatte Glück gehabt, dass sie das Niederstürzen des Balkens überhaupt überlebt hatte. Von all dem sah meine Großmutter nichts, da sie während dieser Zeit mit den Menschenmassen aus Wieluń fortgelaufen war. Nun stand die Familie da ohne Vater, mit einer Mutter mit einer Behinderung, ohne Geld und Nahrung und mit einem Haus in Trümmern.

Die nun folgende Zeit wurde ein Leben in Leid und Armut. Die einzige Nahrung, welche die vier Personen bekommen konnten, war ein Laib Brot pro Tag. Um dieses Brot zu bekommen, musste man jeden Morgen um halb fünf aufstehen und sich bei der Bäckerei in die Schlange stellen. Manchmal entwickelte sich dabei eine solche Hysterie, dass Menschen das Opfer der Brutalität der Soldaten wurden.

Alle Juden waren aus der Stadt verschwunden. Niemand wusste, wohin sie ihr Weg geführt hatte. In einer solchen Krisensituation nahm man, was man kriegen konnte.

Großmutterns Familie zog nun in eine Wohnung ein, die vorher einer jüdischen Familie gehört hatte.

Jeden Morgen versammelten sich alle die Leute, die Arbeit suchten, auf dem Marktplatz. Da war es dann, wo sie bei ihrem Alter schwindelte. Um Arbeit zu bekommen, musste man 15 Jahre alt sein. Großmutter war erst 14, aber weil man so nötig Geld brauchte, sagte sie die Unwahrheit, was ihr Alter betraf. Der Lohn waren 8 Mark die Woche. Dafür musste sie Schutt und Steine von den zerstörten Häusern wegfa-

ren. In dem Fall, dass sie tote Menschen unter den Trümmern fand, rief sie nur nach einigen Männern, die dann kamen, die Körper fort trugen und verbrannten. Als der Winter kam, bestand ihre Arbeit darin, Schnee zu schippen und Eis wegzuhacken.

Im Oktober wurde ihre Schwester nach Deutschland verschleppt, um bei einem Bauern zu arbeiten. Am 15. Februar wurde auch meine Großmutter nach Deutschland abtransportiert. Ein Landwirt namens Belbe suchte sie und weitere neun polnische Gefangene aus, um sie auf seinem Gut bei Hindenburg<sup>5</sup> arbeiten zu lassen. Der Gutsherr selbst war Mitglied in der SS, aber er hatte ein sehr gutes Herz und wollte für seine Arbeiter nur das Beste. Dagegen war die Gutsherrin Erna eine fürchterliche Frau. Jedes Mal wenn ihr eine Arbeiterin oder ein Arbeiter begegnete, bekamen sie oder er Schläge. Sie wurde deswegen auch von allen ihren Angestellten als „Hexe“ bezeichnet.

Während eines halben Jahres arbeitete meine Großmutter draußen auf den Feldern. Danach kam sie in die Küche, was sowohl ein besserer als auch ein schlimmerer Arbeitsplatz für sie wurde. Jetzt war sie ganz von den anderen Arbeitern draußen auf den Feldern isoliert. Das, was sie machen musste, war abwaschen, putzen, bedienen und anderes mehr. Das Essen, bei dessen Zubereitung sie half, war für die Arbeiter bestimmt. Die Malzeiten für die Herrschaften wurden immer nur von deutschen Mädchen zubereitet. Ihr Zimmer lag im Obergeschoss, während die Gutsfamilie im Erdgeschoss wohnte. Während dieser Zeit ging es ihr verhältnismäßig gut. Sie hatte Essen und Wohnraum, aber sie musste auch die ganze Zeit arbeiten und in Anbetracht ihres Alters (15 Jahre) war das dann von morgens bis abends eine schlimme Schinderei. Dadurch dass sie der Hausherrin aus dem Weg ging, vermied sie es meistens, geschlagen zu werden. Wenn Großmutter von „Schlägen“ spricht, meint sie schon richtig brutale Schläge, nicht nur so Klatschen ins Gesicht, was fast täglich vorkam. Ihre Erklärung für das Verhalten der Hausherrin war, dass 11 ihrer 12 Söhne draußen an der Front waren, weswegen sie wohl im Innersten sehr unglücklich war.

Großmutter war jetzt also zwischen 15 und 16 Jahre alt. Ihre Erinnerungen an den Krieg in Polen waren furchtbar. Sie hatte Menschen mit zerfetzten Gliedmaßen, Frauen mit abgerissenen Brüsten gesehen und das war etwas, was sie niemals wird vergessen können. Sie sieht eine Mutter mit ihrem Kind auf dem Arm. Die Mutter bittet den Vater, das Kind zu nehmen. In diesem Augenblick wird das Kind von einem Granatsplitter getroffen und ihm der Kopf wird vom Körper gerissen. Dieses und vieles, vieles mehr kommt ihr immer wieder in Erinnerung. In den Monaten, während denen sie auf dem Gut lebte, musste sie so solche Verbrechen nicht mit anzusehen.

Am 22. Dezember 1941 ging es dann mit diesem Idyll zu Ende. Es begann damit, dass ein deutscher Soldat namens Max als Kriegsversehrter auf das Gut kam. Da er nicht wieder an die Front zurückkehren konnte, blieb er und half auf dem Gut aus.

---

5 Seit 1949 Lindenhagen/Uckermark.

Immer wenn sie sein Zimmer sauber machte, fasste er sie an und versuchte, sie in sein Bett zu bekommen. Mehrere Male wurde sie von ihm auf den Boden geworfen, aber es gelang ihr immer, von ihm loszukommen. Sie war auch nicht gerade jemand, die sich nicht wehren konnte, sondern sie gab kräftig zurück und sagte etwas so Gewagtes wie, dass er eine Schande für Hitlerdeutschland sei. Das traf ihn schon ziemlich stark, was ihn allerdings nicht daran hinderte, sie weiter zu belästigen. Eines Tages verlor sie völlig die Beherrschung und in ihrem Zorn nahm sie das „heilige Buch“ des Soldaten, Hitlers „Mein Kampf“, das auf seinem Nachttisch lag, und kratzte die Augen von Adolf Hitler aus, dessen Bild sich auf dem Umschlag befand. Ohne sich weiter Gedanken darüber zu machen, legte sie das Buch einfach zurück und ging raus. Eigentlich wusste sie gar nicht, was Hitler überhaupt gemacht hatte, sondern es waren nur ihr Zorn und ihre Enttäuschung über das, was Max gemacht hatte, die sie dann auf diesen übertrug.

Es dauerte nicht lange, bis sie zur Frau des Hauses gerufen wurde. Zunächst bekam sie harte Schläge ins Gesicht, aber das war nichts Ungewöhnliches. Als das Verhör begann, leugnete sie die Tat. Sie sagte, dass es wohl Max selber gewesen sein musste, der es getan habe. Als Max hörte, was sie sagte, wurde er richtig wahnsinnig und sagte, man solle sie so schnell wie möglich erschießen. Deshalb erstattete er auch sofort eine Anzeige bei der Polizei.

Als der Gutsherr hörte, was passiert war, war er ganz verzweifelt und fragte, warum sie nicht mit dem Buch zu ihm gekommen sei. Er hätte dann einen neuen Umschlag besorgt. So hätte dann niemand etwas davon erfahren und sie wäre nicht angezeigt worden.

Am 22. Dezember 1942 um 22:30 h kam die Polizei und holte sie ab. Am Ausgang stand Max und flüsterte ihr zu: „Ja, jetzt werden sie dich erschießen.“ Zur Antwort bekam er nur: „Halt deine Schnauze!“

Es war nur ein einzelner Polizist, der kam um sie abzuholen und sie mussten zu Fuß und Hand an Hand losgehen, weil er kein Auto mit hatte. Nach einer Weile blieben sie vor einem großen Gehöft stehen und ihr erster Gedanke war, dass nun ihr letztes Stündchen gekommen sei. Sie fragte, warum er sich nicht traue, sie zu erschießen.

„Dich erschießen? Warum?“

„Ist es nicht das, was du jetzt machen sollst?“

„Ich könnte dich niemals erschießen. Du bist genau so alt wie meine eigene Tochter und mit so etwas würde ich niemals fertig.“

Er ging dann nur in das Haus und sagte dem Bauern, dass in einem der Fenster Licht durch die Gardinen käme. Das war während der Nacht streng verboten.

Als sie zur Polizeistation kamen, wurde sie in eine Zelle im Keller gebracht. Das war so eine Zelle, wie man sie gewöhnlich auch in Fernsehsendungen sieht. Das einzige, was es dort gab, waren ein Eimer, eine Holzliege und eine kleine Fensteröffnung. Das Schlimmste waren nicht die schlechten Verhältnisse, sondern das Gefühl, eingesperrt zu sein. Das war es, was sie am meisten ängstigte und erschreckte. In der

Nacht konnte sie nicht schlafen, weil die Ratten ihr Unwesen trieben und in der Zelle nebenan ein Mann schrie. Offensichtlich wurde er gefoltert und deswegen wartete sie nur darauf, dass mit ihr dasselbe geschehen würde. Sie blieb dort zwei Tage ohne Nahrung und menschlichen Kontakt eingesperrt.

Anschließend wurde sie von zwei Polizeiwagen abgeholt, die sie in ein Gefängnis nach Berlin bringen sollten. Als sie ankamen, war dieses Gefängnis glücklicherweise überfüllt. Das Gefängnis in Berlin war dafür bekannt, dass es dort vor Ungeziefer nur so wimmelte und die Gefangenen sich gegenseitig zusammenschlugen.

Während der ganzen Fahrt wurde sie freundlich behandelt. Ihr wurde Essen und Trinken angeboten und die Polizisten sagten sogar, dass es eine Schande sei, ein so junges Mädchen einzusperren. Die Endstation für sie war das Gefängnis in Potsdam.

Sie wurde in eine Zelle mit 20 bis 25 anderen Gefangenen geworfen. Als Frühstück gab es eine Kelle „Kaffee“, zum Mittag eine Kelle „Suppe“ und zum Abend bekamen sie wieder einen Schlag „Suppe“ und manchmal ein kleines Stück Brot. Am ersten Tag wurde sie zur Gestapo gerufen. Da saß ein junger Mann um die 25 herum. Er begann zu fragen, was passiert sei und sie berichtete die ganze Geschichte, wie Max sie behandelt habe und anderes mehr. Der junge Mann war recht freundlich und zeigte Verständnis für sie, aber unterdessen kam ein anderer Mann von der Gestapo rein. Das war ein sogenannter Volksdeutscher, jemand, der weder richtig Pole noch richtig Deutscher war. Er war in Polen geboren, aber lief dann zu den Deutschen über. Er verlangte, den Fall zu übernehmen. Dem anderen Mann blieb nichts anderes mehr übrig als rauszugehen. Einem Volksdeutschen wurde immer mehr geglaubt und vertraut als einem gewöhnlichen deutschen Gestapomann.

Jetzt wurde sie in einen anderen Raum gebracht. Als sie in den Raum kam, bekam sie einen männlichen Häftling zu sehen, der auf einem Stuhl saß, während ein Gestapomann auf seinen Füßen stand und ihm gleichzeitig fürchterliche Schläge ins Gesicht versetzte. Der völlig wehrlose Häftling wurde solange geschlagen, bis er leblos zusammensackte. Wenn sie dann an die Reihe käme, hätte sie wohl eine ähnliche Behandlung zu erwarten.

Als sie erklären sollte, was sie gemacht hatte, versuchte sie sich damit herauszureden, dass sie nicht gewusst hätte, wer Hitler überhaupt sei. Daraufhin wurde sie mit Flüchen und Schimpfwörtern überhäuft, aber es gab keine körperliche Bestrafung. Nach dem Verhör wurde sie wieder in die Zelle zurückgebracht. In diesem Gefängnis saß sie drei Wochen. Der erste Gestapomann, der Mitleid mit ihr gehabt hatte, teilte sie zu einer Arbeit in der Cafeteria ein, so dass sie nicht Tag um Tag in ihrer Zelle sitzen musste. Auch die Besucher der Cafeteria taten ihr niemals etwas Böses, sondern akzeptierten sie als das, was sie war. Alle außer einem Soldaten, der einmal zu ihr sagte: Wenn ich dich in die Hände bekäme, würde ich dir alle Haare vom Kopf reißen. Aber sofort verteidigten sie andere Soldaten, so dass sie sich nicht weiter um ihn kümmern musste. Nachdem sie eine Weile in der Cafeteria gearbeitet hatte, wurde sie in ein Arbeitslager geschickt.

Nachdem sie drei Wochen Raps geerntet hatte, wurde sie ins Gefängnis zurückgebracht, wo sie nun den furchtbaren Bescheid bekam: Sie sollte in ein Konzentrationslager abtransportiert werden. Der erste Gestapomann kam und tröstete sie und erklärte ihr, warum er ihr nicht helfen können.

Es war am 3. März 1942, sie war 17 Jahre alt, als sie in das Konzentrationslager Ravensbrück kam. Nach ihrer Ankunft wurde sie geduscht und man nahm ihr alle Kleidungsstücke und alle sonstigen Gegenstände ab. Sie konnte das Abschneiden der Haare vermeiden, weil sie frei von Läusen war, was sehr viel für sie bedeutete. Während ihrer Lagerzeit wurde sie einmal von Läusen befallen. Sie berichtete, dass sie richtig spürte, wie die Läuse auf ihrer Kopfhaut herumsprangen. Sie schnitt jetzt etwas von ihren Haaren ab und dadurch, dass sie einer Frau, die mit Hygieneartikeln zu tun hatte, etwas Alkohol gab, bekam sie von dieser ein Stück Seife, mit der sie ihre Haare waschen konnte. Nach einigen Haarwäschen waren dann die Läuse verschwunden.

Meine Großmutter wurde in einem Güterwagen nach Ravensbrück transportiert und nach dem Krieg hatte ihre Schwester berichtet, dass sie sah, wie sie aus dem Zug kletterte und ins Lager ging. Sie selber war gerade nach 6 Monaten entlassen worden. Sie wäre gerne zu ihr hingelaufen, aber sie wagte es nicht, weil sie befürchten musste, dann wieder eingesperrt zu werden. Man kann sich vorstellen, was das für ein Gefühl für sie gewesen sein musste, mit anzusehen, wie ihre eigene Schwester, die sie drei Jahre nicht gesehen hatte, in das Lager bebracht wurde, aus dem sie gerade frei gekommen war.

Meine Großmutter wurde in den Block 16 gezwängt, wo ihr entsetzliche Bilder begegneten. Überall wimmelte es von Menschen, die nur noch aus Haut und Knochen bestanden. Ein Mädchen kam direkt mit einem Napf auf sie zu und riet ihr sich zu beeilen, ihr Essen zu holen. Das war im März und es herrschten immer noch Wintertemperaturen. Jeden Morgen wurden sie um 5:30 h geweckt.

Sie erhielten ein wenig „Kaffee“ und dann mussten sie sich draußen auf dem Appellplatz versammeln. Danach mussten die, die arbeiten sollten, zu einem anderen Sammelplatz gehen. Die anderen wurden zu den schrecklichen Gaskammern gebracht. An den ersten Tagen musste sie Schnee schippen und Sand herausbringen.

Im Frühjahr wurde sie 40 km vom Lager fortgebracht, um Kanäle zu graben. Es gab SS-Männer, die niemals bestrafte, aber es gab auch viele, die schrecklich grausam waren. Weil sie diesen aus dem Weg ging, entging sie körperlichen Bestrafungen. Es passierte ihr nur einmal, als sie einer älteren Frau mit einer Schubkarre half und dann einen heftigen Tritt gegen ihr Schienbein bekam. Da hat sie noch heute Schmerzen. Sie sagte, dass sie gewiss viel erliden musste, aber mit viel Glück gelang es ihr zu überleben. Zum Beispiel passierte es einmal, dass sie nah dran war, in die Gaskammer zu kommen. Meistens wurden die Gefangenen geduscht, bevor sie in die Gaskammer kamen. Gerade als sie mit dem Duschen fertig war, kam ein SS-Mann auf sie zu und sagte, dass sie ebenso gut hätte seine Tochter sein können. Er brachte sie zur Toilette und auf diese Weise kam sie mit dem Leben davon.

Von Winter 1943 bis 1945 arbeitete sie in der Schneiderei. Da schuftete sie in Schichtarbeit. An jedem Tag in der einen Woche und in der Woche darauf jede Nacht. Durch diese Arbeit, bei der sie die ganze Zeit sitzen musste, bekam sie große Wunden am Gesäß, die sehr schwer zu heilen waren. Von 1945 an kam die Front immer näher und Häftlinge von Ravensbrück wurden in andere Lager überführt. Unmittelbar bevor sie abtransportiert werden sollten, mussten sie in einem Kreis um einen SS-Mann und einen Arzt herumgehen; jede zehnte Person wurde für die Gaskammer ausgesucht.

Meine Großmutter hatte das Glück, davonzukommen, aber zwei ihrer Kameradinnen hatten dieses Glück nicht. Die Häftlinge mussten ein langes Stück durch einen Wald bis zu einer Eisenbahnstation gehen. Die, die nicht mehr gehen konnten, brachen zusammen und wurden erschossen. Auf der Station hatte sie das Glück, in einen offenen Güterwaggon zu kommen.

Es wurde eine schreckliche Reise. Es gab nirgendwo eine Gelegenheit für die natürlichen Bedürfnisse und die Reise zog sich lange hin. Schließlich kamen sie in Hamburg an, aber da gab es keinen Platz für sie. Deswegen mussten sie weiter nach Buchenwald fahren. Während der ganzen Reise bekamen sie weder Essen noch Trinken. Aus einem geschlossenen Waggon neben dem ihrigen hörten sie während des Transports zwei Tage lang Schreie und Klagen. Nach einigen Tagen sahen sie, wie halb zusammengeschlagene Menschen aus dem Waggon kamen und Tote herausgetragen wurden.

Deutsche Soldaten hatten die meisten Häftlinge mit Knüppeln tot geschlagen. Nach dem was Mutter sagte, waren die Juden besonders empfindlich gegen Hunger. Sie sollen sogar angefangen haben, Tote zu essen.

In Buchenwald mussten sie raus dem Waggon. Im Lager gab es keine Häftlinge mehr und überall lagen Berge von toten menschlichen Körpern herum. Meine Großmutter sah eine Mutter mit ihrer Tochter, die einem Lagerarzt für einen Versuch in die Hände gefallen war. Sie hatten dem Mädchen das Schienbein wegoperiert und es einem deutschen Soldaten implantiert, der es – wie gesagt wurde – benötigte. Das Bein des Mädchens hing bewegungslos an ihrem zerbrechlichen Körper. Die Mutter und ihre Kameradinnen halfen dem Mädchen zurück in den Waggon. Das war nun der vierte Tag, an dem sie nichts zu essen bekommen hatten. Die Häftlinge begannen zu protestieren und als Antwort warfen die Soldaten große Steine in den Waggon und sagten, dass sie nun etwas zu essen hätten. Am fünften Tag hörte man ein Flugzeug, das sehr tief flog. Jedes Mal wenn ein Flugzeug kam, versteckten sich die SS-Leute. Die Befreiung war nahe und es dauerte nicht mehr lange, bis sie amerikanische Soldaten sahen.



Die Grundschule von Eldsberga.

Foto: U. Kasten

Am 1. Mai kam das Rote Kreuz und holte Mutter zusammen mit vielen anderen Häftlingen heraus und brachte sie nach Malmö in Schweden. 14 Tage musste sie Quarantäne bleiben und dann kam sie nach Eldsberga,<sup>6</sup> wo sie noch bis *Midsommar* (Ende Juni) in Quarantäne blieb. Sie meldete sich dann freiwillig für eine Arbeit und schon im Juli begegnete sie meinem schwedischen Großvater und sie verlobten sich im August 1945. Ihre Mutter und ihren Bruder sollte sie niemals mehr wiedersehen, dafür aber ihre Schwester, die 83 Jahre alt ist und jetzt [im Jahr 1995] in Wrocław (Breslau) in Polen lebt.

Trotz all dem Schrecklichen, das ihr begegnete und das sie gesehen hat, hegt sie in ihrem Inneren keinen Hass. Sie sagt, dass sie Dank glücklicher Umstände mit dem Leben davon gekommen sei und dadurch, dass sie immer die feste Hoffnung gehabt habe, einmal wieder frei zu sein. Sie will auch nicht alle Nazis als Verbrecher bezeichnen, denn auch unter manchen von ihnen gab es welche, die ein gutes Herz hatten. Sie selbst war während ihrer Haftzeit vielen anständigen und großherzigen Nazis begegnet.

Wie ich schon am eingangs gesagt habe, ist meine Großmutter eine sehr lebensfrohe alte Dame, die nur die positiven Stunden in ihrem Leben zählt. Das ist wohl das erste und letzte Mal, dass ich so intensiv ihren schrecklichen Erinnerungen zuhören kann.

---

6 In der Grundschule von Eldsberga – wie auch an anderen Orten – wurden Überlebende aus den deutschen Konzentrationslagern zunächst medizinisch betreut.

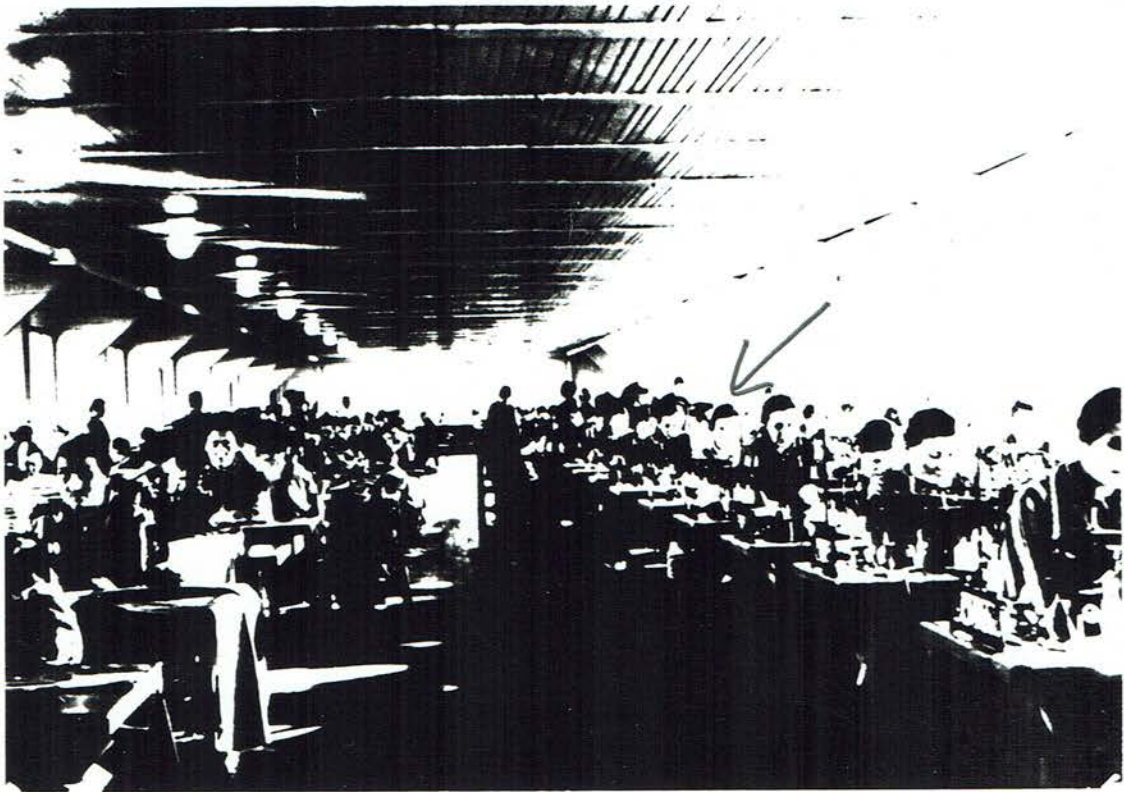
Wenn es etwas gibt, das man lieber vergessen will, will man nicht so gerne darüber reden. Nachdem ich ihr nun zugehört habe, weiß ich, dass sie kaum etwas vergessen hat. Alles ist für immer in ihr vorhanden und es wird sich immer wiederfinden lassen. Für mich ist das Ganze so unwirklich. Dass meine eigene Großmutter von der Gestapo verhört wurde, von der deutschen Polizei abgeholt wurde, in fürchterlichen Gefängniszellen saß und in ein Konzentrationslager geschickt wurde, um sie dort umkommen zu lassen.

Vor einigen Jahren besuchte ich Ravensbrück. Als wir dort herumgingen und die Fotos aus der Kriegszeit betrachteten, erkannte meine Mutter plötzlich auf einem der Fotos ihre Mutter wieder. Wir glaubten ihr zunächst nicht, aber als wir nachher unserer Großmutter das Foto zeigten, bestätigte sie uns, dass es stimmte. Zu diesem Zeitpunkt war sie 17 Jahre alt und saß an einer Maschine und nähte in der Schneiderei, die zum Konzentrationslager gehörte. Das war etwas ganz Unwahrscheinliches.

Für mich war diese Arbeit sehr wichtig und sie hat mir viel gegeben. Ich hoffe, dass ihr auch daran Teil hattet und es euch dazu gebracht hat, über dies alles nachzudenken.



Häftlingsarbeit in der Schneiderei. Photoalbum der SS, 1940–1941. Fotograf/in unbekannt.  
Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Foto Nr. 1679.



MIN MORMOR ZOFIA TEODORA DEROWNA  
UNDER 2:VÄRLDSKRIGET



Zofia 1989



Av: Madeleine Berndt  
14 år

## Ravensbrück

Efter uppförandet av den fascistiska diktaturen 1933 i Tyskland tog Gestapo och SA också kvinnor som var emot nazismen.

Dessa kvinnor blev liksom männen förda till koncentrationsläger.

September 1937 byggde SS ett koncentrationsläger i Lichtenburg.

Inom 18 månader hade 1415 kvinnor fängslats.

Där fanns inte bara politiska fångar utan också kriminella, motståndskämpare och människor som tillhörde en annan "ras" och trodde på en annan religion.

Eftersom byggnaden i Lichtenburg inte kunde byggas ut så planerade man ett nytt koncentrationsläger.

Man valde fängelset i Schwedtsee öster om Ravensbrück.

I transport synpunkt låg det lämpligt till och det kunde döljas av de stora skogarna.

Vintern 1938-39 byggde 500 man från koncentrationslägret i Sachsenhausen anläggningen "Ravensbrück".

Det byggdes 14 bostadsbaracker, 2 sjukhusbaracker och en träbyggnad med kök och duschanläggningar.

Dessa inramades av en 4 meter hög tegelmur.

Jämte uppställningsplatsen byggdes 1939 ytterligare ett fängelse med 78 stycken celler.

Utanför anläggningen byggdes kommandohusen, två familjehus för SS-ledare och åtta större hus för övriga kvinliga SS anställda.

Den grymma utvecklingen började med 860 tyskar och 7 österrikiska kvinnliga fångar den 18 maj 1939 som kom från Lichtenburg till Ravensbrück.

Efter berättelser från tidigare straffångar brändes 1945 samtliga dokument upp.

Därmed är det inte möjligt att fastställa det sammanlagda antalet fångar.

Uppskattningsvis fanns där 132 000 människor från 1939-1945.

Bland dessa fanns det 1941 120 000 manliga fångar.  
1944 kom ca 70 000 fångar och våren 1945 10 000 till Ravensbrück.

Stora fängelsetransporter ordnades i nov 1944 från koncentrationsläger som låg öster om Oder allteftersom Röda Armén närmade sig.

Det fanns kvinnor från 20 europeiska stater.

De flesta i Ravensbrück kom från Polen 36,8%, från Sovjetunionen 18,2%, 3,2% tjecker, 2,2% jugoslawer, 7% ungrare, 6% fransmän och 18,2% tyskar och österrikare.

Det var kvinnor från alla åldersgrupper.

Över hälften var under 30 år tom barn fanns bland fångarna. Emellanåt över 400 barn.

1943-1945 föddes det 800 barn i lägret.

Därutav överlevde endast ett fåtal.

Ca 3500 SS-kvinnor utbildades i Ravensbrück och skickades till andra läger.

De värsta kvinnorna och männen har fått sina domar.

Tex 1946-47 ordnade brittisk militär en rättegång i Hamburg mot 25 SS-medlemmar officerare, läkare och vakter för deras deltagande i misshandel och mord.

De fick alla dödsstraff.

Detta vill jag tillägna min mormor Zofia Teodora Derôwna som helt oskyldig råkade utför Hitlers dåraktighet.

Hon är en av de miljoner som fördes till Hitlers koncentrationsläger.

I hennes fall blev det Ravensbrück.

Hon var också en av de få som överlevde tackvare mycket tur säger hon själv.

Idag ser hon ut som vilken pensionär som helst.

Ingen kan ana vad hon döljer inom sig.

Nu nästan femtio år efter har jag lyssnat på hennes livshistoria från det att hon föddes till det att hon kom till Sverige.

Det som ni kommer att läsa är alltså en verklighets- skildring av en människa som under hennes första levnadsår fick se lemlästade människor, mord och tortyr.

*Zofia Teodora Derôwna föddes i den polska staden Wielun den 1 april 1925.*

*Hennes första tre år bodde hon i en källare till ett stort hyreshus mitt inne i staden.*

*Hon bodde med sin mamma, pappa, hennes äldre bror och och hennes äldre syster.*

*Egentligen var hon inte väntad, men allt kan man tyvärr inte styra så därför blev det ett litet salddbarn som kom till världen.*

*Hennes födelsestad Wielun skilde sig inte från andra polska städer.*

*Det mesta ägdes av judarna.*

*Det var dom som hade pengar och möjligheter.*

*Efter att hon tillbringat sina tre första år i en källare fick familjen Derôwna äntligen en lägenhet i samma hyreshus. Det var efter att en jude flyttat till Palestina som lägenheten blev till salu.*

*Av alla lägenheter i hyreshuset var bara fyra stycken bostatta av icke judar.*

*En av dessa fyra hyrdes av familjen Derôwna.*

*Majoriteteten av alla invånare i Wielun var judar och mer kom det att bli.*

Det var som sagt dom som ägde allt och hade högst utbildning.

Detta accepterades av de övriga invånarna.

Det var inga som såg ner på dessa människor snarare såg man upp till dem.

De var lika mycket människor som vem som helst.

Som barn tog hon arbete hos judarna för att tjäna någon extra slant.

Inte för att hon behövde mat eller led av fattigdom utan för att kunna köpa något extra som vilket barn som helst. På lördagarna då de judiska familjerna firade sin sabbat fanns det mycket att göra eftersom de själva inte skulle göra någonting.

Hon fick 10 öre för att hon lagade en maträtt, 10 öre om hon hämtade brödet hos bagaren osv.

På den tiden arbetade man för judarna men det dröjde inte många år förrän det ändrades.

Som sjuåring började hon skolan.

På vardagarna gick hon i skolan och på helgerna arbetade hon.

Under den här tiden led hon aldrig av hunger eller av brist på kärlek.

Familjen levde inte i överflöd men de hade så att de klarade sig.

Det var inte förrän 1938 som hon hörde talas om Hitler. Då hade han precis varit i Tjeckoslovakien och vände sig nu till Polen.

Det han var ute efter var Östersjön och han hotade med att han skulle gå in i Polen.

Från 1938 hördes Hitlers skrik och gap från radion varje dag.

Efter " Kristallnatten " 10 nov 1938 flydde judar i massor från Tyskland till Polen.

Även Wielun blev dränkt av judar.

De bosatte sig överallt där det fanns plats.

Wielun var märkt från första världskriget men nu hade man lyckats bygga upp staden igen.

Lagom till nästa förstörelse.

Den första september klockan 04.30 1939 bombades Wielun. Just den tiden var det meningen att det skulle ske ett provalarm många människor blev därför chockade när de förstod att det inte bara var någon övning.

Familjen Derowna splittrades när larmet tjöt.

Människor sprang panikslagna överallt och mormor 14 år gammal följde folkmassan ut ur Wielun och mot Warszawa. På vägen stannades de av polska marskalkar som rådde dem att springa till staden Lodz där det skulle vara fritt från tyskar.

När de kom dit var hela staden belyst och överallt vajade tyska flaggor.

Mormor och hennes kamrater försökte att hålla sig så nära vattensamlingar som möjligt eftersom hon hört sägas att det kunde vara räddningen om tyskarna skulle börja använda gas.

Tyskar som de mötte undrade var dom kom ifrån och efter 10 dagar skjutsades de i lastbilar tillbaka till Wielun. I Wielun träffade hon åter sin familj som stannat kvar i staden under bombanfallet.

Hennes far hade hon inte sett på länge.

Han hade tidigare arbetat som polis men efter att en av grannarna som varit kriminell förrätt honom hämtades han en natt av tysk polis.

Sedan dess såg mormor honom aldrig mer igen.

Troligtvis blev han avrättad.

Detsamma hände med hennes morbro som också arbetat som polsk polis.

Hennes mor hade nu fått ett handikapp som skulle hindra henne från att arbeta.

Under anfallet hade en stor bjälke rasat ner på hennes huvud och ena ögat hade brustit.

När hon efter anfallet blivit framgrävd hade hon fått sjukvård från Röda Korset men de kunde tyvärr inte rädda ögat.

Hon hade ändå haft turen att överleva raset.

Mormor såg inte någonting av detta eftersom hon under den tiden sprang med folkmassan ut ur Wielun.

Nu stod familjen där utan någon far, en handikappad mor, inga pengar, ingen mat och huset var en ruin.

Tiden efter detta blev ett liv i lidande och fattigdom. Den enda maten de fyra personerna hade tillgång till var en kaka bröd per dag.

För att få en brödlimpa fick man gå upp klockan 04.30 varje morgon och ställa sig i kö till bageriet.

Ibland blev det en sådan hysterik att människor föll offer för tyska soldaters brutalitet.

Alla judar i staden var försvunna.

Ingen visste var dom hade tagit vägen.

Under en sådan krissituation tar man vad man får tag i.

Mormors familj bosatte sig nu i en lägenhet som innan hade ägts av en judisk familj.

Varje morgon samlades alla människor som sökte arbete på torget.

Det var nu som hon ljög om sin ålder.

Man var tvungen att ha fyllt 15 år för att få arbeta.

Mormor var bara 14 år gammal men eftersom de var i stort behov av pengar så ljög hon om sin ålder.

Lönen blev 8 mark i veckan.

För det skulle hon köra bort grus och stenar ifrån de nedbombade husen.

Ifall hon hittade döda människor under stenblocken kallade hon bara på några män som kom och bar bort kropparna och brände dem.

När vintern kom blev hennes arbetsuppgifter att skotta snö och hacka bort is.

Hennes syster blev i oktober månad ivägkörd till en bonde i Tyskland för att arbeta.

Den 15 februari 1940 blev även mormor transporterad till Tyskland.

En bonde vid namn Belbe valde ut henne och nio andra polacker till att arbeta på en bondgård i Hindenburg.

Bonden själv var medlem i SS men han hade ett mycket gott hjärta och ville sina arbetare bara väl.

Däremot var frun i huset (Erna) en fruktansvärd kvinna.

Varje gång en arbetare mötte henne fick han/hon stryk.

Därför kom hon att bli kallad för häxan av alla hennes anställda.

Under ett halvårs tid arbetade mormor ute på markerna,

efter det kom hon in i köket som blev både en bättre och sämre arbetsplats.

Hon var nu helt isolerad från de andra arbetarna ute på fälten.

Det hon fick göra var att diska, städa och servera m.m.. Maten hon hjälpte till med skulle serveras till arbetarna. Herrskapets middagar lagades alltid bara av tyska flickor. Hennes rum låg på övervåningen medan herrskapet bodde på undervåningen.

Denna tid hade hon det förhållandevis bra.

Hon fick mat och rum men hon fick också arbeta heltid och med tanke på hennes låga ålder (15) blev det ett fruktansvärt slit från morgon till kväll.

Genom att undvika frun i huset klarade hon sig oftast från att få stryk.

När mormor säger stryk menar hon riktigt torterande slag, inte bara smällar över ansiktet som förekom nästan dagligen. Hennes förklaring på fruns beteende var att 11 av hennes 12 söner var ute på fronten och därför var hon innerst inne väldigt olycklig.

Nu var mormor alltså 15-16 år.

Hennes minnen från kriget i Polen var fruktansvärda.

Hon hade sett människor med bortsprängda lemmar, kvinnor med avslitna bröst och det är speciellt en händelse som hon aldrig kommer att glömma.

Hon ser en mamma med sitt barn i famnen.

Modern ber fadern att ta barnet.

Just då träffas barnet av ett granatsplitter och huvudet skiljs från kroppen.

Denna scen plus mycket, mycket annat kommer alltid att finnas kvar i hennes inre.

Under de månader som hon vistades på bondgården slapp hon se så mycket grymheter.

Den 22 december 1941 försvann denna idyll.

Det började med att en tysk soldat med namn Max kom skadad till bondgården.

Eftersom han inte kunde gå tillbaka till fronten stannade han och hjälpte till på gården.

Varje gång hon sådde hans rum antastade han henne och

ville få ner henne i hans säng.

Flera gånger blev hon slängd ner på golvet men lyckades alltid komma loss från hans grepp.

Hon var heller inte den som inte sa någonting utan lyckades alltid käfta emot och säga känsliga saker som att han var en skam för Hitlertyskland.

Detta tog han väldigt starkt till sig, men det hindrade honom inte till att fortsätta.

En dag tappade hon helt besinningen och i vrede tog hon soldatens heliga skrift " Mein Kampf " som låg på hans nattduksbord och rev bort ögonen på Hitler som var avbildad på omslaget.

Utan att tänka sig för la hon bara tillbaka boken och gick därifrån.

Hon visste egentligen inte vad Hitler själv hade gjort utan hennes vrede och besvikenhet över vad Max hade gjort gick ut över honom också.

Det dröjde inte länge förrän hon blev kallad till frun i huset.

Först fick hon hårda slag över ansiktet men det var inte ovanligt.

När förhöret började nekade hon till brottet.

Hon sa att det var väl Max själv som hade gjort det.

När Max hörde vad hon sa blev han helt vansinnig och sa att han skulle få henne avrättad så fort som möjligt.

Han skickade därför genast in en polisanmälan.

När bonden fick höra vad som hade hänt blev han förtvivlad och frågade varför hon inte hade kommit med boken till honom så att han kunde ordnat med ett nytt omslag.

Då hade ingen fått reda på det och hon hade inte blivit anmäld.

Klockan 21.00 den 22 december 1942 kom polisen och hämtade henne.

Vid utgången stod Max och viskade till henne:

- Jaha, nu ska de skjuta dig.

Till svar fick han bara:

- Halt dein Schnauz!

Det var endast en polis som kom för att hämta henne och de började hand i hand gå till fots eftersom han inte hade en

bil med sig.

Efter ett tag stannade de utanför en stor gård och hennes första tanke var att nu var hennes sista stund kommen.

Hon frågade varför han inte vågade skjuta henne.

- Skjuta dig! Varför det?

- Är det inte det du skall göra?, frågade hon.

- Jag kommer aldrig att kunna skjuta dig. Du är lika gammal som min egen dotter och det skulle jag aldrig klara av.

Han gick därför bara in och sa till bonden att det lös igenom rullgardinerna i ett av hans fönster.

Detta var strängt förbjudet på natten.

När de kom fram till polisstationen blev hon förd till en cell i källaren.

Det var en cell liknande som man sett på TV.

Det enda som fanns där var en spann, en träbänk och en liten fönsterglugg.

Det värsta var inte de dåliga förhållandena utan känslan att vara inspärrad.

Det var det som skrämde henne mest.

På natten kunde hon inte sova pga råttornas väsen och en mans skrik i cellen bredvid.

Antagligen blev han torterad och därför väntade hon bara på att de skulle komma in till henne också.

Hon var inspärrad där i två dagar utan mat och mänsklig kontakt.

Därefter blev hon hämtad av två polisbilar som skulle köra henne till fängelset i Berlin.

När de kom dit var det lyckligtvis överfullt.

Fängelset i Berlin var känd för att vara full med ohyra och att fångarna slog ihjäl varandra.

Under hela denna resan behandlades hon väldigt väl.

Hon blev bjuden på mat och dryck och poliserna sa tom att det var en skam att fängsla så unga flickor.

Hennes slutstation blev fängelset i Potsdam.

Hon blev slängd i en cell med 20-25 andra fångar.

Frukost var en skopa " kaffe ", middag en skopa " soppa " och till kvällsmat fick de också en skopa " soppa " och ibland en liten brödbit.

Första dagen blev hon inkallad till Gestapo.

Det var en ung man i 25-årsåldern.

Han började fråga henne vad som hade hänt och hon berättade hela historien hur Max hade behandlat henne m.m.

Den unga mannen var väldigt snäll och förstod henne men under tiden kom en annan man in från Gestapo.

Det var en sk Volkdeutcher.

En man som var varken polsk eller tysk.

Han var född i Polen men hade gått över till tyskarna.

Han krävde att han skulle få ta över fallet.

Den andra mannen vågade inte göra någonting annat än att gå därifrån.

En Volkdeutcher blev alltid mer trodd än en vanlig tysk Gestapo man .

Hon blev nu förd till ett annat rum.

När hon kom in i rummet fick hon se en manlig fånge som satt på en stol och en Gestapo man som stod på hans fötter medan han samtidigt riktade fruktansvärda slag mot fångens ansikte.

Den helt försvarslöse fången slogs tills han bara föll livlös ihop.

När det sedan var hennes tur förväntade hon sig samma behandling.

När hon skulle förklara vad hon hade gjort skyllde hon på att hon inte visste vem Hitler var och för detta bemöttes hon med många svordomar men ingen fysisk bestraffning.

Efter förhöret blev hon förd tillbaka till cellen.

I detta fängelse satt hon i tre veckor.

Den förste Gestapo mannen som kände medlidande ordnade ett arbete på ett café så att hon slapp sitta i cellen dag ut och dag in.

Även gästerna på caféet gjorde aldrig henne något ont utan accepterade henne för den hon var.

Alla utom en soldat som sa: Om jag skulle få ta hand om dig så skulle jag dra bort allt ditt hår på huvudet.

Genast kom andra soldater till hennes försvar och sa att hon inte skulle bry sig om honom.

Efter att ha arbetat en tid på caféet blev hon skickad till ett arbetsläger.

Efter att ha plockat raps i tre veckor skickades hon tillbaka till fängelset.

Där fick hon nu det fruktade beskedet.

Hon skulle bli skickad till ett koncentrationsläger.

Den första Gestapo mannen kom och tröstade henne och förklarade varför han inte kunde hjälpa henne.

Den 3 mars 1942 (17 år gammal) kom hon till koncentrationslägret Ravensbrück.

När hon kom dit blev hon duschad och de tog alla hennes kläder och andra ägodelar.

Hon slapp att klippa av sitt hår pga att hon var fri från löss.

Detta betydde väldigt mycket för henne.

En gång under läger tiden blev hon drabbad av löss.

Hon berättar hur hon riktigt kände hur dom hoppade på hårbotten.

Hon klippte då själv av en bit av håret och genom att ge en portion sprit till en kvinna som hade hand om hygienartiklarna fick hon en tvål som hon tvättade håret med.

Efter några tvättningar försvann lössen.

Mormor blev transporterad i en godsvagn till Ravensbrück och efter kriget har hennes syster berättat att hon såg henne kliva av tåget och gå in i lägret.

Hon själv hade precis blivit frigiven efter 6 månader.

Hon ville så gärna springa fram till henne men hon hade inte vågat eftersom hon var rädd att bli fängslad igen.

Man kan tänka sig vilken känsla för henne att se sin egen syster som hon inte sett på tre år föras in i lägret där hon just blivit befriad ifrån.

Mormor trängdes in i block 16 där hon möttes av en fasansfull syn.

Människor som bara bestod av skinn och ben vimlade överallt.

En flicka kom direkt fram till henne med en skål och rådde henne att skynda sig att hämta mat.

Detta var i mars månad och vintern härjade fortfarande.

Varje morgon väcktes de klockan 05.30.

De fick lite " kaffe " och sedan skulle de samlas ute på apellplatsen.

Därefter skulle de som ville arbeta gå till ett annat

samlingsställe.

De andra fördes till den fruktade gaskamraren.

De första dagarna fick hon skotta snö och köra ut sand.

På våren transporterades hon 40 km bort från lägret för att gräva kanaler.

Det fanns SS människor som aldrig gav bestraffning men det fanns också många som var fruktansvärd grymma.

Genom att hon försökte undvika dem slapp hon fysisk bestraffning.

Det var bara en gång då hon skulle hjälpa en äldre dam med en skottkärra som hon fick en hård spark på smalbenet.

Där har hon ont än idag.

Hon säger att visst led hon men genom mycket tur lyckades hon överleva.

Ett exempel är när hon var mycket nära att komma in i gaskamraren.

Oftast så badades alla fångar innan de fördes in i döds-cellen.

Precis när mormor badat färdigt kommer en SS man fram till henne och säger att hon kunde lika gärna vara hans dotter. Han för henne därför till toaletten och genom det undkommer hon med livet i behåll.

Från vintern 1943-45 arbetar hon i en syfabrik.

Där jobbar hon i skift.

En vecka varje dag och nästa vecka varje natt.

Genom detta arbete där hon hela tiden fick sitta fick hon stora sår på baken som blev väldigt svår läkta.

1945 började fronten komma allt närmare och fångar från Ravensbrück fördes till andra läger.

Strax innan de skulle bli transporterade fick de gå i en ring runt en SS man och en läkare.

Var tionde person togs till gaskamraren.

Mormor lyckades undkomma men två av hennes vänner hade inte samma tur.

De fick sedan gå en lång bit genom skogen till järnvägsstationen.

De som inte kunde gå ramlade ihop och sköts.

På järnvägsstationen hade hon tur att komma i en öppen godsvagn.

Det blev en fruktansvärd resa.

De hade ingenstans att göra sina behov och resan tog lång tid.

Till sist kom de till Hamburg men där fanns ingen plats till dem.

Därför fick de fortsätta till Buchenwald.

På hela resan hade de varken fått mat eller vatten.

Två dagar under transporten hade de hört skrik och klagan från en sluten vagn jämte dem.

Efter några dagar såg de halvt ihjäl slagna människor komma ut från vagnen och döda bars ut.

Tyska soldater hade med käppar dödat de flesta fångar.

Enligt mormor så var judarna mer känsliga för hunger.

De hade tom börjat äta på döda kroppar.

I Buchenwald fick de kliva av.

Lägret var helt tomt på fångar och överallt låg det berg med döda människokroppar.

Mormor såg en mor med sin dotter som råkat ut för en lägerläkares experiment.

De hade tagit flickans skenben och lämnat det till en tysk soldat som sas hade behövt det.

Flickans ben hängde livlöst ner från hennes spröda kropp.

Mormor och hennes kamrater hjälpte flickan tillbaka till vagnen.

Det var nu fjärde dagen som de inte hade fått någon mat.

Fångarna började protestera och till svar slängde soldaterna stora stenar och sa att de nu kunde äta.

Femtedagen hördes flygplan som flög väldigt lågt.

Varje gång som ett flygplan flög förbi gömde SS männen sig. Befrielsen var nära och det dröjde inte länge förrän de såg amerikanska soldater.

1 maj 1945 kom Röda Korset och hämtade mormor plus många andra fångar och förde dem till Malmö i Sverige.

I 14 dagar fick hon sitta i karantän och sedan kom hon till Eldsberga där hon även där fick sitta i karantän till midsommar.

Hon anmälde sig frivilligt till arbete och redan i juli 1945 träffade hon min svenske morfar och de förlovade sig i aug 1945.

Hon fick aldrig mer träffa sin mamma eller bror men hennes syster som är 83 år bor nu i Wrodsław i Polen.

Trots allt hemskt hon har varit med om så bär hon inget hat inom sig.

Hon säger att hon har klarat sig mycket tack vare sin tur och genom att hon hela tiden hade hoppet att någon gång bli fri.

Hon vill inte utpeka alla nazister som brottslingar för även hos många av dem finns det ett gott hjärta.

Hon själv har mött många rättvisa och godhjärtade nazister under hennes fångenskap.

Det som hon råder dagens samhälle är att inte blanda olika folkgrupper med varandra.

Det är det som hon tror är friliggast och grogrunden för nazismen.

Som jag sa innan är min mormor en mycket livsglad gammal dam som bara räknar de positiva stunderna i livet.

Detta är den första och troligtvis den sista gången jag får lyssna till hennes fruktansvärda minnen.

Är det något man helst vill glömma vill man gärna inte prata om det.

Efter att jag nu har lyssnat på henne så vet jag att hon knappt har glömt någonting.

Allting finns kvar och kommer alltid att finnas.

För mig är allt detta så överkligt.

Att min egen mormor blivit förhörd av Gestapo, har blivit hämtad av tysk polis, suttit i fruktansvärda celler och blivit skickad till koncentrationsläger för att förintas.

För något år sedan var jag och besökte Ravensbrück.

När vi gick och tittade bland fotografierna från kriget kände min mamma igen mormor på en av bilderna.

Vi trodde inte henne först men när vi visade mormor fotografiet så bekräftade hon att det stämde.

Det var hon 17 år gammal som satt och sydde i syfabriken som tillhörde koncentrationslägret.

Detta var något helt otroligt.

För mig har detta arbete varit väldigt viktigt och det har givit mig mycket, jag hoppas att ni också har fått ta del i det och fått er att tänka efter.